

Das Spiel mit dem Geld

Jacob Wende (22) ist Vorstandsvorsitzender des Bundesverbands der Börsenvereine an deutschen Hochschulen. In diesen Vereinen festigen Studenten ihr Wissen über die Finanz- und Kapitalmärkte und testen dieses an virtuellen Musterdepots. Wende schildert, was den Reiz am Handel mit „Spielgeld“ ausmacht.

Herr Wende, Sie verbringen Ihre Freizeit gerne im Kreise von gleichgesinnten Kommilitonen mit Spekulationen und Aktienanalysen, während andere sich wahrscheinlich zu Hause an der Spielekonsole vergnügen. Was gefällt Ihnen an diesem Hobby?

Ich hatte schon früh ein großes Interesse an Wirtschaft, Unternehmen, Börse und Finanzierung. Leider kommt die Bildung zu diesen Themen in der Schule und an der Uni viel zu kurz. Als ich vor zwei Jahren mein Jurastudium in Greifswald aufgenommen habe, bin ich gleich in den dortigen Börsenverein eingetreten, der übrigens mal von Studenten der Zahnmedizin gegründet wurde. Ich wollte einfach Bescheid wissen, wenn ich einem Bankberater gegenüber sitze, um zum Beispiel über eine Finanzierung zu sprechen.

Was genau macht ein akademischer Börsenverein?

Viele haben einen Stammtisch, bei dem man sich über die aktuelle Lage an den Finanzmärkten austauscht. Außerdem unternehmen wir gemeinsame Fahrten in Finanzzentren wie Frankfurt, Hamburg, Berlin oder München, um einen Einblick in die Arbeit von Börsen und Unternehmen zu gewinnen. Besonders viel Spaß machen Börsenspiele, bei denen man mal ganz praktisch ausprobieren kann, wie der Handel mit Aktien und Zertifikaten abläuft. Und manchmal trifft man sich auch einfach zum Grillen oder Volleyballspielen.

Was können sich die Leser unter einem Börsenspiel vorstellen?

Solche Spiele werden in der Regel von Banken angeregt. Bei einem bundesweiten Börsenspiel, an dem sich sehr viele unserer Mitglieder beteiligen, wird der beste Trader ermittelt. Wer mitmacht, bekommt ein „virtuelles“ Depot von 100.000 Euro, mit dem er unter Beachtung bestimmter Regeln Aktien kaufen kann – und zwar so, wie bei einem echten Broker. Bei dem Spiel lernt man sehr gut, was und an welchen Börsen

gehandelt wird. Jeder Neuling kann mitmachen, da bestimmte Produkte ausgeschlossen werden, so dass man wirklich noch kein Börsen-Crack sein muss.

Wie viele Studenten machen in den Börsenvereinen mit?

Zurzeit haben unsere 45 Mitgliedsvereine rund 4300 Mitglieder. Wir gehören damit zu den größten nichtpolitischen Studenteninitiativen in Deutschland. Die Krise hat einen Anstieg der Mitgliederzahlen mit sich gebracht, denn viele haben erst jetzt gemerkt, wie stark das gesellschaftliche Leben mit der Finanzwelt verzahnt ist, und wollen mehr darüber wissen. Diesem Boom steht leider ein sinkendes Engagement der Wirtschaft gegenüber: Seit Anfang des Jahres möchten uns manche unserer Sponsoren, also die Unternehmen, nicht mehr im gleichen Ausmaß unterstützen wie zuvor. Darüber bin ich sehr enttäuscht – zumal wir doch zu jenen gehören, die für die Unternehmen den kompetenten Nachwuchs heranbilden.

Glauben Sie, dass man im Börsenverein eine wichtige Grundlage für den Berufseinstieg schafft?

Man lernt durch den Börsenverein recht schnell die Akteure der Finanzwelt kennen und kann ein Netzwerk aufbauen. Manche unserer ehemaligen Mitglieder sitzen heute in führenden Positionen bei Banken, Finanzverlagen oder Beratungsunternehmen. Aber ich bin mir sicher, dass bei meinem späteren Berufseinstieg vor allem mein juristisches Staatsexamen zählt. Im Oktober werden wir einen bundesweiten Börsenführerschein einführen, den jeder erhält, der einen einheitlichen Lehrgang mit den wichtigsten Themen der Börse und der Finanzmärkte absolviert hat. Wenn man diesen Führerschein seiner Bewerbung beilegt, ist das sicherlich ein Gütesiegel für wirtschaftliche Kompetenz.

Herr Wende, haben Sie die Weltfinanzmarktkrise vorbesehen?

Es wäre vermessen, wenn ich das von mir behaupten würde. Aber ich kann schon sagen, dass es frühzeitig deutliche Warnungen gegeben hat, dass in den Vereinigten Staaten etwas nicht mit rechten Dingen zugeht. Jetzt hoffe ich einfach, dass alles nicht so schlimm wird, wie ich es zurzeit befürchte.

Die Fragen stellte Jenni Glaser.